

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigblatt für den Kreis Stormarn.

**Die „Stormarnsche Zeitung“**  
 (Zeitungspreisliste Nr. 7290)  
 erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und **„Der Schleswig-Holsteinische Landwirth“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellscheit.



**Anzeigen**  
 werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Kleinanzeigen per Zeile 30 Pfg.**  
 In separate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermitteln.

Fernsprechanschluss Nr. 3.

Nr. 3590. Ahrensbürg, Dienstag, den 26. August 1902. 25. Jahrgang.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung für den Monat **September** werden von den Landbriefträgern, sowie von uns zum Preise von **47 Pfg.** noch fortwährend entgegengenommen.  
**Die Expedition.**

## Zum Fall Hildebrand

erschäft die „Berl. Abendp.“ folgende interessante Aufschrift: Dieselbe lautet:  
 „Von einer Seite, die dem früheren Regimente des Oberleutnants Hildebrand und seinem Offiziercorps nahe steht, erfahre ich jedoch, daß die Veranstaltung beim Abschiede Hildebrands aus Gumbinnen direkt von dem Regiments-Kommando ausging. Das Regiments-Kommando hatte eine ihm übermittelte Neußerung des Kaisers bei der Unterfertigung des Begnadigungssattes einem Befehle gleich geschickt. Die Vorgesetzten Hildebrands haben sich offiziell an den Abschiedsfeierlichkeiten im Kasino betheilig.“  
 Hierzu bemerkt die genannte Zeitung: Die Aufschrift ist geeignet, manches, was einem bisher an den Gumbinner Vorgängen räthselhaft war, zu erklären, ohne es deswegen auch zu rechtfertigen. Bei der Abschiedsfeier waren bekanntlich nicht nur Kameraden Hildebrands, sondern auch Mannschaften des ersten Artillerie-Regiments und des in derselben Kaserne untergebrachten Dragoner-Regiments betheilig. Man mußte erlautern, daß Offiziere es auf eigene Faust unternehmen haben sollten, Mannschaften ihrer Abtheilungen zu einer außerordentlichen Esorte zu kommandieren, denn ein solches Kommando wäre in Widerspruch zu den militärischen Vorschriften erfolgt und hätte die unangenehmsten Weiterungen für die Offi-

zriere nach sich ziehen müssen. Wenn die Offiziere auf Weisung des Regiments-Kommandos handelten, so wird dadurch natürlich der peinliche Gegensatz zwischen der demonstretrativen Offiziersfeier und ihrer traurigen Insterburger Vorgeschichte nicht vermindert, auch dadurch nicht, daß das Regiments-Kommando geglaubt hat, einem Wunsche des obersten Kriegsherrn zu entsprechen.  
 Es ist gar kein Zweifel, daß eine solche Annahme, wenn sie wirklich für das Gumbinner Regimentskommando bestimmend gewesen ist, nur auf einem Mißverständnis beruhen konnte. Der Kaiser hat durch den Mund des Kriegsministers v. Gohler verkündet, daß er das Insterburger Duell aufs schärfste mißbillige, und wenn dann auch die Begnadigung des Oberleutnants Hildebrand erfolgte, so brauchte dies doch nicht als ein Widerspruch gegen die Erklärung des Kriegsministers angesehen zu werden.  
 Der Kaiser hat mit der Begnadigung einfach dem Gedanken Rechnung getragen, daß Oberleutnant Hildebrand, nachdem einmal der Ehrenrath erkannt hatte, daß eine Verleihung seines „Konfliktes“ mit Leutnant Blasowicz nicht thunlich sei, gewissermaßen unter einen unwiderstehlichen Zwange handelte, und daß somit die eigentliche Schuld nicht bei Hildebrand gelegen hatte. Vielleicht hat der Kaiser hierbei auch eine Neußerung gethan, daß Hildebrand gehandelt habe, wie er, nach dem Spruche des Ehrenrathes, als Offizier handeln mußte. Aber gewiß hat es dem Kaiser vollständig ferngelegen, in dem Verhängnisse, das die Kugel Hildebrands in das Herz Blasowicz' führte, eine Heldenthat zu sehen, die von den Kameraden vierpännig gefeiert werden sollte. Der so oft bewährte Takt des Kaisers hätte schon davor zurückgeschreckt, einem tödlichen Duelle, das allenthalben den peinlichsten Eindruck erweckt hatte, eine lärmende Verherrlichung des überlebenden Duellanten folgen zu lassen. Zwischen der Gnade, die man jemand zu theil werden läßt, und dem Triumph, dem man ihm bereitet, besteht ein himmelweiter Unterschied, und schon die Erklärung des Kriegsministers im Parlament hätte verhindern müssen, daß

legend eine vom Kaiser bei der Begnadigung Hildebrands gethane Neußerung in dem Gumbinner Sinne verstanden werde. Kann unsere Zuschrift auch keinen Anspruch auf Authentizität machen, so trägt dieselbe vielleicht doch dazu bei, die Militärverwaltung zu einer in ihrem eigenen Interesse wünschenswerthen Neußerung über das Gumbinner Offiziersfest zu veranlassen.

## Deutsches Reich.

Die Rede des Kaisers bei der Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Friedrich veranlaßt die Londoner „Times“ zu folgenden Bemerkungen: „Die Sprache, in welcher der Sohn die hohen Eigenschaften der Mutter aufzählt, von der er einen so großen Theil seiner geistigen Energie ererbt hat, ist wohl gewählt und stellt zweifellos das reife Urtheil eines Geistes dar, der in früheren Tagen Einklüssen zugänglich war, die der Anerkennung der Vorzüglichkeit der damaligen Kronprinzessin nicht günstig waren. Kaiser Wilhelm hat einen weiten Weg zurückgelegt seit der Zeit, wo er zu den Füßen des großen Kanzlers saß, der damals der leberde Repräsentant jener Politik war, der die Einigung Deutschlands gelang und die für eine Zeit lang Deutschland zur Vormacht Europas machte. Bismarck und seine Nachfolger fürchteten nichts so sehr als die Propaganda der Ideen von englischer Konstitutionalismus in der deutschen Politik. Alle edlen Naturtribe der Philanthropie, alles Interesse an jeder Art geistiger Thätigkeit, der sehnliche Wunsch, Kunst und Wissenschaft zu fördern, schützten die Kaiserin-Mutter nicht davor, als gefährlich für den neuen Staat verschrien zu werden, und davor, daß man mißtrauisch auf „die Engländerin“ hinwies. In dieser Zeit und auf diese Weise, wurde die Saat ausgeleitet, die in unseren Tagen eine bedauerliche Ernte internationaler Eifersucht und internationalen Argwohnens und Hasses gezeitigt hat. Wir hoffen, daß der Tag, — wenn sich auch bis jetzt nur wenige Zeichen seiner Dämmerung zeigen, — kommen wird, an dem die Masse des deutschen Volkes zu den

Einsicht gelangt, daß die Kaiserin Friedrich Recht hatte, wenn sie wünschte, daß das Deutsche Reich und das englische Reich durch Bande der Freundschaft verbunden sein sollten. . . .“  
 Der Daily Mail zufolge verläutet in englischen Hofkreisen, Kaiser Wilhelm werde im Herbst, den wiederholten Einladungen König Eduards folgend, England besuchen. Die vorläufig für den Besuch des Kaisers in Aussicht genommene ungefähre Zeit sei der November, da der Kaiser dann zweifellos Gelegenheit haben würde, an den Jagden in England theilzunehmen.  
 Gegen den Duellunfug hat der Rechts- pflege-Ausschuß der Universität Göttingen einen Erlass folgenden Wortlauts gerichtet: „Es ist wiederholt zu unserer Kenntniß gekommen, daß die grobe Unsitte der Säbelmensuren auch an unserer Hochschule bedauerlich im Schwange ist. Wir sind entschlossen, dem Leichtsinn energisch zu wehren, der geringfügige studentische Ehrenhandel der Entschcheidung durch schwere Waffen unterwirft, und wir warnen die Herren Studirenden vor den Folgen einer Handlungsweise, die sich mit der gesunden Ordnung akademischen Lebens nicht vereinigen läßt.“  
 Wegen schwerer Soldatenmißhandlungen hatte sich vor dem Kriegsgericht zu Dresden der Unteroffizier Hoffmann von der 9. Kompagnie des 103. Infanterie-Regiments in Bautzen zu verantworten. Der bereits wiederholt vorbestrafte Angeklagte hat den willigen, aber geistig beschränkten Rekruten Wosby fortgesetzt in rohester Weise mißhandelt. Im Dezember vor. Jahres ließ er dem Rekruten Abends nach dem Dienst zum Gewehrstreden antreten, obwohl dies durch Kompagniebefehl untersagt war. Wosby mußte hierzu Drillstock, Tuchrod und Mantel anziehen, sowie Fingerhandschuhe und Ohrenklappen anlegen, dann sich in der Mannschaftsstube an die Luftheizung stellen und nun die Uebung mit zwei Gewehren vornehmen. Der Unteroffizier, dem es ungeheures Vergnügen bereitere, den Rekruten schwoigen zu sehen, schütte zum Heizer mit dem Befehle, er solle tüchtig Wärme durch die Luftheizung gehen

## Im Banne der Kunst.

Roman von B. Corony.  
 (Nachdruck verboten.)  
 (Fortsetzung.)  
 Als Raden später die zarte, leichte, sich gracilis bewegende Gestalt im Arme hielt, mußte er sich wieder sagen, daß es wohl blendendere Schönheiten im Saale gab, aber keine, die mit solch Pikanterie und Anmuth weitsehern konnte. Diesem Mädchen, halb Kind, halb Weib, war die bestreidendste Lebenswürdigkeit angeboren und ebenso der Wunsch zu gefallen, und auf alle die in ihrer Nähe kamen, den vortheilhaftesten Eindruck zu machen. Trozdem fand man da nichts absichtliches, gezwungenes, keine Spur berechnender Koketterie. Alles gab sich von selbst, mit vollster Natürlichkeit und konnte gar nicht anders sein.  
 Juliane, die in den glänzenden Verhältnissen eines Hauses aufgewachsen, wo sich Geburtsadel mit der Aristokratie höchster Künstlerkraft vereinigte, war Dame bis in die Fingerspitzen. Aber sie war es doch wieder in anderer Weise wie die meisten gleichalterigen Töchter vornehmer Familien. An einen feineren Ton gewöhnt, besaß sie keinen Zug von jener Geziertheit, welche die Unterhaltung mit den modernen jungen Mädchen oft so langweilig und eintönig macht, ebenso lag ihr aber auch jede verberbt

Reife, jedes vorweg genommene Wissen fern. Sie gehörte weder zu den Mädchen mit ewig niedergeschlagenen Augen, noch zu jenen Wesen, welche, von dem Drang aufzufallen und hervorzutreten gelehrt, durch anspruchsvolle Geschwätzigkeit lästig werden und das einmal ergriffene Gesprächstema erst dann fallen lassen, wenn es bis auf den letzten Tropfen ausgequetscht ist, wie eine Zitrone. Nein, ihr lebhafter Geist, der jeden noch so flüchtigen Eindruck in sich aufnahm und reflektierte, flatterte gleich einem leichtbeschwingten Vögelnchen von diesem zu jenem und verweilte nirgends lange. Ueber dies amüsante, witzige Gepolde war der Zauber süßester Naivität gebreitet.  
 Horst von Raden, dem das Leben schon viel — ja fast zu viel — gegeben hatte, der sich selbst für blasiert hielt, fand hier etwas ganz neues, das ihn reizte und fesselte. Sein Blick hing an dem Munde, an den Augen, an dem wie mit Goldfunken überstreuten Haar der Kleinen. Ihre originelle Schönheit entzückte ihn nicht minder, wie ihr allerliebstes Konversations-talent. Er wurde selbst lebhaft und warm, sprach eifrig und anziehend, als es ihm während der Pause vergönnt wurde, an ihrer Seite Platz zu nehmen, und fühlte sich von einem heimischen Glücksgefühl durchbebt, als er später, bei Gelegenheit, eine Extratour noch einmal mit ihr tanzen durfte.  
 Durch den Freiherrn von Hartenstein eingeführt, gehörte der Premierleutnant bald zu jenen Begünstigten, die in der von C. ge-

mietheten Villa, wo sich die Spitzen der Badegesellschaft begegneten, verkehren durfte. Man arrangierte gefellige Zusammenkünfte und Rahnfahrten, an denen er häufig theilnahm.  
 Senjora dell' Ara zeigte sich wie gegen alle ihre Gäste, so auch gegen ihn zuvorkommend und freundlich, schenkte jedoch dem jungen deutschen Offizier wenig Beachtung. Er war eben einer mehr, der an dem Triumphwagen der großen Künstlerin zog. Aber Juliane fühlte jedesmal, wenn er kam, wie ihr eine heiße Blutwelle zum Herzen fluthete und von da in die Wangen stieg.  
 Das Weib mit seiner Sehnsucht, seinen Wünschen und Träumen begann zu erwachen. Diese süße, ihr bis dahin ganz fremde Empfindung verschloß sie so fest in sich, wie eine Muschel die Perle.  
 Horst glaubte nie etwas Holderes gesehen zu haben, wie dies Mädchen, und fast täglich entdeckte er einen neuen, umgarnenden Reiz an ihr.  
 Der kleine Raum auf der Insel drängte die Bewohner förmlich an einander. Das Bogen auf dem unendlichen Meer im engen Boot hatte etwas Berauschendes. Wenn die Seebragden Wellen herantosteten, und oft im Sturm zerstäubend, glitzernde Tropfen umherstreuten, wenn dann Juliane das Plaid über das Köpfchen warf und lachend und neckisch mit rosigem Gesicht aus der grauen Umhüllung hervorjah, hätte er sie an die Brust nehmen mögen und festhalten für alle Ewigkeit.

Dachte aber Raden daran, daß sie dereinst auf der Bühne stehen sollte, dann überkam ihn der wahnsinnige Gedanke, sie lieber auf dem Grund der schimmernden See zu sehen, denn er war eifersüchtig und betrachtete jeden Blick, den sie schelmisch einem anderen gönnte, jedes Wort, das nicht an ihn gerichtet wurde, als einen Raub an seinem Glück, als einen Eingriff in seine Rechte. — Horst hatte der italienischen Sänger Leon F., der jetzt auch auf Helgoland weilte, wenn dieser mit Juliane sang, und zürnte ihr, weil sie die ganze, nun erst aus dem Halbschlummer der Kindheit gewedte Seele in ihren Gesang legte. Er hatte der Baronesse noch gar nicht gesagt, daß er sie liebe, meinte aber dennoch, sie müsse es wissen und siebete oft vor Ungebuld und Aufregung, weil es geradezu unmöglich schien, einmal unbelauscht und unbeachtet mit ihr zu sprechen.  
 Wieder kam ein Abend, an dem sie weit hinaus segelten. Der Mond spiegelte sein bleiches Antlitz in den Bluthen, daß sie wie versilbert erglänzte. Es war märchenhaft schön, so auf dem geheimnißvoll rauschenden Wasser hinzugleiten, während der Himmel sich wie ein dunkelblaues Zelt darüber spannte und die Lüfte so weich und lau wehten, als befände man sich in Italien.  
 „Eine Nacht, deren Poesie nur der Gesang erhöhen könnte,“ bemerkte jemand.  
 Die Senjora kam den Bitten der Gesellschaft nicht nach, denn ihre etwas ermüdete Kehle bedurfte der Schonung, aber Juliane

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13  
 A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

lassen. Als der bedauernswerte Soldat vor Erschöpfung nicht mehr weiter konnte...

Aus Gumbinnen, das durch unersprechliche Verhältnisse innerhalb seiner Garnison in letzter Zeit mehr als wünschenswert...

Nach dem Finalabschluß der Reichshauptkassas hat sich im Finanzjahre 1901 der Fehlbetrag für die Reichskasse auf 48,4 Millionen...

und Leon F. stimmten ein gludurchdrängtes Duett an.

„Se piangi l'Idol mio,“ erklang es weit über das heute nur sanft bewegte Wellengeriesel hin.

Als sie verstummten brach alles in begeisterten Beifall aus, nur Horst nicht.

„Sie scheinen kein Musikfreund zu sein,“ rief Justine herüber.

„Doch, gnädige Frau, aber gerade jetzt ergriß mich die Sehnsucht, ein einfaches deutsches Lied zu hören.“

Es war etwas herausforderndes, beinahe feindseliges in seinem flüchtigen, verstohlenen Blick, der die Baronessa streifte...

„D, wie wagt es sich so schön auf der Fluth, Wenn die müde Welle im Schlummer ruht.“

Juliane sang mit traumhaft gedämpften Tönen. Ihre kleine, weiße, außerhalb des Bootandes niederhängende Hand plätscherte im Wasser...

Raden wurde immer wärmer und wärmer ums Herz. Daß das Mädchen seinen eigen-

waltungen, bei der Post und Telegraphie mit 16,3 Millionen M. und bei der Reichseisenbahn mit nahezu 11 Millionen Mark in Betracht...

Ausland.

Großbritannien.

Bei dem zu Ehren der Offiziere des deutschen Schulschiffes „Stein“ veranstalteten Festmahls in Dover brachte der Vizewortführende des Hafenamtes Sir William Crundall einen Trinkspruch auf den Deutschen Kaiser aus, in dem er ausführte, der erhabene Herrscher werde in England fast ebenso bewundert wie in Deutschland...

Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 25. August. Bei dem gestrigen Scheidenschießen errang der Königs-gewinn, einen Regulator, Herr Kaufmann Deverdiek; Schütze war Herr Uhrmacher Kamm.

Die wenigen schönen Tage, die uns der Sommer in der vor. Woche beschien, haben unsern Landleuten Gelegenheit gegeben, den größten Teil des Roggens unter Dach zu bringen.

Die diesjährige Rekruten-Einstellung im Bereiche des 9. Armeekorps findet wie folgt statt: Infanterie, Jäger, Feldartillerie und Pioniere am 21. und 22. Oktober, Kavallerie und reitende Feldartillerie am 2. Oktober, Train am 8. Oktober, Dekonomie-handwerker und Krankenwärter am 1. Oktober dieses Jahres.

Der Thaler, das im Verkehr viel beliebte Münzstück, dürfte nun doch aus dem Verkehr scheiden, nachdem auch der deutsche Handelsstag sich eingehender mit dieser Frage beschäftigt und bei aller Werthschätzung des Thalersstückes ihm doch das Bedürfnis für seine Beibehaltung abgeprochen hat.

finnigen Wunsch sofort erfüllt hätte, kam ihm wie ein süßes, entzündendes Zugeständniß, wie die beglückendste Antwort auf eine noch unausgesprochene und dennoch verständene Frage vor und setzte ihn in einen Wonnetaumel, den er nur mühsam zu verbergen vermochte.

Was es denn möglich, sich jetzt wieder mit zeremoniellem Abschiedsgruß zu trennen? „Welche Equivokung bietet diese Nacht, nach dem tropisch heißen, ermattenden Tage,“ sagte Senjora dell' Ara.

Alle gaben gern ihre Zustimmung. „Ein reizender Einfall,“ rief die schöne Gräfin Cerissi, die, aus dem lebenslustigen Paris kommend, jede Gelegenheit, sich zu amüsieren ergriff.

erkennt man an, daß das Fünfmarkstück in seiner heutigen Gestalt eine sehr unhandliche Münze ist, aber man hofft, um diese Anzuträglichkeit dadurch herabzulassen, daß das Fünfmarkstück durch Verwendung feineren Metalls künstlich in seine unhandlichen Formen verliere...

\* Nach einer Bekanntmachung im Kreisblatt ist bei einem krepirten Schweine des Herrn Sah in Oldensfelde Rothlauf festgestellt worden.

Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 21. August. Schöffen: Hüfner Dahau-Meiendorf und Kaufmann Kröger-Meiendorf. Einem Händler W. aus Altrahstedt wird wegen Diebstahls eine Strafe von 8 Tagen Gefängniß zuertheilt.

\* Altrahstedt, 25. August. Das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin stellt 3. Zt. Umfragen über das Auftreten der „Schwarzbeinigkeit“ der Kartoffeln an, und dürfte es weite Kreise interessieren, über diese Pflanzenkrankheit Näheres zu erfahren.

Bahrenfeld, 23. August. Eine ältere, einfach gekleidete Frau durchwanderte gestern Abend laut schluchzend und wehlagend die hiesigen Tannenreviere, indem sie einigen vorübergehende Herren ihre Befürchtung darüber aussprach, daß ihr ältester Sohn, welcher sich bereits seit langer Zeit mit Selbstmordgedanken trage, sich durch Erhängen wohl das Leben genommen habe und sie sich nun auf der Suche nach ihm befinde, hoffend, ihn von seinem entsetzlichen Vorhaben noch rechtzeitig abhalten zu können.

Das lustige Durcheinanderschwirren der Konversation begann von neuem und erreichte seinen Höhepunkt, als die Gesellschaft landete. Nun war jede Spur steifer Förmlichkeit verschwunden. Zwangslos fand man sich zusammen, schritt lachend und plaudernd über den flimmernden Dünenstrand dahin...

Das lustige Durcheinanderschwirren der Konversation begann von neuem und erreichte seinen Höhepunkt, als die Gesellschaft landete. Nun war jede Spur steifer Förmlichkeit verschwunden.

Da kam für Horst doch die längst ersehnte Gelegenheit, seinen stürmischen Empfindungen Worte zu leihen. Und er that es mit einer Inbrunst, mit einem Feuer, mit so hinreißender Beredsamkeit, wie nie zuvor.

Juliane ging neben ihm her, das Köpfchen nach vorne gebeugt, die Hände lose in einander verschlungen. Sie schwieg und lächelte wie in holdem Banne begraben.

Was sie endlich antwortete, blieb ein verworrenes Geflüster, trug aber doch das jubelnde Bewußtsein, nicht zurückgewiesen zu werden, das berauschende Hoffen der Gewährung in seine Seele hinein.

Während der Rückfahrt sah Juliane nicht an Radens Seite, sondern zwischen der Mutter und Leon F. Aber was lag daran? Er war nicht mehr eifersüchtig. Der Zauber eines köstlichen Geheimnisses spann goldene Fäden um Raden und Juliane.

II.

Zu Hause angekommen, durchlebte Horst die verflohenen Stunden noch einmal mit dem Gefühle schrankenlosen Glückes.

Scheinbar einigermassen getrübt, folgte die Frau dem Rathschlage der Herren und begab sich in ihre in Ottenßen belegene Wohnung...

Gremsmühlen, 21. August. Der hier in der Sommerfrische weilende Beamte der Reichsbank, Herr M., hat hier 6 Menschengeliebte gerettet.

Apenrade. Von Almborn wurde hier beim Beerenjuchen im Gehölz die Leiche eines Mannes gefunden, welche als die des Zimmerers Börter aus Hamburg erkannt wurde.

Norderney, 17. August. Eine ebenso sinnreiche wie kunstvolle symbolische Darstellung der „Primus“-Kataklysmen hatten vor kurzem die Besucher des Nordseebades Norderney zu bewundern Gelegenheit.

Kleine Mittheilungen. Dem Beispiele auswärtiger Kollegen folgend, haben die Schlichtermeister in Neumünster mit Rücksicht auf die gegenwärtig herrschenden überaus hohen Viehpreise...

folgenden aber ernste Erörterungen. Juliane war kein Mädchen, mit dem man ländelnd um eine flüchtige Neigung anknüpfen durfte.

Er war von gutem, alten Adel, aber keine glänzende Partie. Würde man ihm Juliane überhaupt zur Frau geben und würde sie, was sie in diesem Falle doch unbedingt müßte, ihren Ränkeplan, einer vielleicht brillanten Laufbahn entsagen?

Er war von gutem, alten Adel, aber keine glänzende Partie. Würde man ihm Juliane überhaupt zur Frau geben und würde sie, was sie in diesem Falle doch unbedingt müßte, ihren Ränkeplan, einer vielleicht brillanten Laufbahn entsagen?

(Fortsetzung folgt.)



Das Krönungs Kleid der Königin.

Das Krönungskleid der englischen Königin war wohl das Kostbarste, was man je bei einem solchen Fest gesehen hat. Das Kleid war ganz aus Gold. Goldfäden mit Perlen und Diamanten von reinstem Wasser dicht intrustiert und innen und außen mit Goldpailletes, lag auf einem Untergrund von Goldtuch. Die ganze Arbeit war in Delphi von Eingeborenen ausgeführt worden; das Muster zeigte die Embleme Englands in verschiedenen Formen. Die tief ausgezeichnete Taille zeigt die unvergleichlichen Juwelen der Königin, Reihen milchweißer Perlen in großen Schnüren, Diamantenreihen, Knöpfe und Sprossen von glänzenden Steinen strahlen um die Wette. Dazu trug die Königin noch den Rosh-Moor, den Diamanten aller Diamanten. Die Ärmel waren flügelartig aus Goldgaze, und ein goldener Stuartkragen, der auch von Diamanten und Perlen strahlte, umrahmte die Schultern. Der Purpurrothe Samtmantel, der in London gemacht und gestickt war, ist ganz mit Hermelin gefüttert. Seine Länge betrug sechs Yards von dem Kragen an, und da die Schleppe durchweg dieselbe Breite hatte, mußte sie in tiefen Falten liegen, um elegant auszusehen und von den Pagen bequem getragen werden zu können. Das Gewicht war sehr groß. Die Robe war folgendermaßen besetzt: Einer breiten Pelzeinfassung folgte ein breiter Samtstreifen, der mit englischen Rosen in Goldstickerei bedeckt war. Dann kam ein breiter Goldstreifen mit erhabener Stickerei aus Kreuzen, Eichen Blättern und Lilien in ständiger Wiederholung. Ein anderer Streifen in Goldstickerei zeigte die britischen Embleme: Kose, Alee, Distel und Lotus. Alles aber wurde übertrossen von dem Mittelstück des Mantels. Ein starker Rosenbaum sproßt mit seinem Stamm durch die alte Krone der Könige von England, und zwischen seinen Wurzeln wachsen die Lilien Frankreichs. Weiter oben befinden sich die Distel Schottlands und der Alee Englands, und das Ganze endet mit dem Stern des indischen Kaiserreichs. Das ganze Muster ist in vielfarbigen Gold gestickt, die inneren Blütenblätter der englischen Kose aus Silber und die Blüte der Distel purpurfarbig. Die Zeichnung der Schleppe ist von Frederik Bigers, und die Stickerei ist unter seiner Leitung von Mitglieder der "Ladies Work Society" ausgeführt worden.

Ein amerikanisches Milliardenpaar mit dem Automobil verunglückt. Der neueste und wegen seiner Kostspieligkeit zumeist nur den "oberen Zehntausend" zugängliche Sport, das Automobilfahren, fordert in diesem Jahre viele Opfer in den Kreisen der gut situierten Leute. Herr G. v. Bleichröder verlor bekanntlich bei einer Automobilsfahrt das Leben; kürzlich wurde der Pariser Millionär H. Deutsch auf einer solchen Fahrt schwer verletzt und heute kommt nun wiederum aus Frankreich die Nachricht, daß der Schwager Vanderbilt's, Herr Fair, mit seiner Gattin bei einer Tour im Motorwagen den Tod fand. Man meldet darüber aus Paris unterm 15. ds.: Angeeifert durch die Erfolge seines Schwagers Vanderbilt, welcher kürzlich einen neuen Automobilweltrecord über die englische Meile und über ein Kilometer erzielte, steuerte der 40jährige Milliarden Fair auf dem Wege von Trouville nach Paris sein Automobil mit rasender Geschwindigkeit. An seiner Seite befand sich seine Gemahlin, ein Diener begleitete das Ehepaar. In der Nähe von Coreux platzte der Pneumatik eines Vorderrades. Fair und seine Gemahlin wurden gegen einen Baum geschleudert und getödtet. Die Leichen wurden in eine Wille getragen und später nach Paris gebracht.

Heftiges Unwetter. In einer der letzten Nummern des heftigen Regierungsblattes ist Folgendes zu lesen: „Nachdem Se. I. Hoh. der Großherzog mittels Allerhöchster Entschliebung vom 30. Juli Allernädigst geruht haben, auf den Antrag des Ortsvorstandes zu Bensheim und nach gutachtlicher Anhörung des Kreisrats des Kreises Bensheim die Städteordnung mit Wirkung vom Zeitpunkt des erstmaligen Zusammentritts der neu zu wählenden Stadtverordnetenversammlung für anwendbar zu erklären — so wird dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Darmstadt, den 1. Juli 1902. Großh. Ministerium des Innern. J. W. Emmerling.“

Hierzu bemerkt die „Frankf. Ztg.“: Demjenigen Herrn, der wo das Geschrieben hat, gehört in Gemäßheit seiner Verdienste in Bezug auf die Sprache seitens der demselben vorgelegten Behörde unter Wirkung vom Zeitpunkt der Veröffentlichung seines diesfälligen Erlasses das Schreiben verboten und dieses zur öffentlichen Kenntniß gebracht. — Ja, die deutsche Sprache ist eine sehr schwere Sprache!

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahelb.

Krüger, Nieber, Marx und Fiedler zu die in eine Kellerrammer eindringen, wo außer allerlei Gerümpel eine unbenuzte Bettstelle steht. Beim Eindringen der Beamten erdröhnte ein Schuß, anscheinend auf sie abgegeben; getroffen wurde niemand. Ein zweiter Anfall folgte. Man hob die Bettstelle ab und fand den Mörder mit einer Schußwunde in der Schläfe. Er gab noch Lebenszeichen von sich, doch konstatierte der Polizeiarzt bald nachher den eingetretenen Tod. Der Mörder hielt einen Revolver umklammert, der noch vier scharfe Patronen enthielt; neben ihm lag der blutige Dolch. Im Hotelzimmer, das Sieg bewohnt hatte, fand man das Futtermal der Schußwaffe. Da der Mörder Papiere bei sich trug, die auf den Namen Robert Senjel lauten, so nahm man an, daß er in Wirklichkeit so heiße. Der wahre Senjel hat sich aber inzwischen angefounden, sodaß der Name Sieg, auf den der Mörder sich ins Hotelbuch eingetragen hat, doch der richtige zu sein scheint. Der ermordete Friedrich Dabelstein stand im Alter von etwa 28 Jahren und war 2—3 Monate in seiner jetzigen Stellung.

Am Donnerstag Nachmittag war die Schwendestraße der Schauplatz eines entsetzlichen Unglücksfalls. Dort waren die beiden Kinder des in dieser Straße wohnenden Ehepaars Zister, ein 3 1/2- und ein 1-jähriges Mädchen, während die Mutter sich auf wenige Minuten aus dem Zimmer entfernt hatte, auf die Fensterbank geklettert. Als das älteste Mädchen eine Werbung machte, schlug der nur angelegte Fensterlügel nach außen und das Kind stürzte, sein Schwesterchen mit sich reichend, aus der Höhe der zweiten Etage in die Tiefe. Es war ein schredlicher Anblick, der sich den Umstehenden darbot. Das älteste Kind erlitt schwere Kopfwunden und einen Bruch des rechten Arms, das Jüngste trug einen Beinbruch und schwere innere Verletzungen davon. Auf Anordnung des requirierten Arztes wurden die bejammernswerten Kinder nach dem Eppendorfer Krankenhaus befördert.

Fast zu derselben Zeit ereignete sich ein ähnlicher Unglücksfall in dem Hause Mozarkstraße 24. Das zweijährige, einzige Kind der dort in der zweiten Etage wohnenden Eheleute Wurm, ein Mädchen, war in einem unbewachten Augenblick in der Küche auf die Fensterbank gelangt und öffnete den Verschluss des nicht vollständig geschlossenen Fensters. Als dieses nachgab, stürzte das Kind kopfüber auf das Hofpflaster. Als man die bellagenswerte Kleine in die oberste Wohnung getragen hatte, stellte sich heraus, daß sie schwere Kopfverletzungen erlitten und beide Beine gebrochen hatte. Auch dies Kind fand Aufnahme im Eppendorfer Krankenhaus.

Mannigfaltiges.

Wenn man unbefugterweise kürzt. Herr Hellwig ist ein verliebter Junggeselle, ohgleich er bereits sechs ehrenvolle Jahrzehnte hinter sich hat. Er ist Geschäftsführer in einem größeren Fuhrgeschäft. Eines Tages befand er sich um die Mittagszeit im Kontor allein, als die junge Frau Direktor Sch. erschien, um für ihren Umzug einen Möbelwagen zu bestellen. Es fiel ihr gleich auf, daß der grauhäutige Alte so temperamentvoll und liebenswürdig auftrat. Ganz erstaunt war sie aber, als H. sich plötzlich zu ihr neigte, von "väterlichem Wohlwollen" sprach und ihr einen — herzhaften, andauernden Kuß gab. Entrüftet verließ die Frau Direktor das Lokal und erstattete Anzeige gegen den Ruhräuber. Hellwig hatte sich nun wegen dieses Deliktes vor dem Strafgericht zu verantworten. Er erschien als reuiger Sünder. Die Dame habe ihm so gut gefallen, daß er sich nicht habe händigen können. Er versprach aber, nie wieder sich zu vergeßen. Der Chef des Angelagten stellte diesem, der jahrelang in seinem Geschäft arbeite, ein glänzendes Zeugniß aus. Freilich bezeichnete ihn sein Prinzipal als einen unverbesserlichen Schürzenjäger. Der Staatsanwalt meinte, daß der Angeklagte mit seinem Vorgehen einen groben Vertrauensbruch begangen habe; er beantragte eine Woche Gefängniß. Der Gerichtshof billigte dem Beschuldigten wegen seiner bisherigen Unbescholtenheit mildernde Umstände zu und erkannte wegen Beleidigung auf eine Geldstrafe von 100 Mark event. zehn Tage Gefängniß.

Auf seltsame Art gerettet wurde der Schornsteinfegerlehrling Otto Kolbe in Berlin. Infolge eines Fehltritts stürzte er von dem Schornstein des vierstöckigen Hinterhauses Ropenhagenerstraße 75 auf den Hof. Ein Pferd, das gerade angespannt werden sollte, stand nun gerade an der Stelle, wo der unglückliche Lehrling zur Erde kam, und Pferd und Schornsteinfeger lagen im Nu auf dem Asphalt. A. fiel direkt auf das Tier, das unter ihm zusammenbrach. A. hatte nur am rechten Fuße einen einfachen Bruch erlitten. Das Pferd ist bis auf einige Abschürfungen unverletzt geblieben.

Eine Familientragödie, die sich wie ein Schauer märchen anhört, erzählen Warschauer Blätter. Im Dorfe Blochy, Kreis Biala in Russisch-Polen erhebt ein dortiger Bauer eine Schuld in drei Hunderttrubelnoten zurückzuzahlen. Der Bauer übergab das Geld seiner Frau, die gerade ihr neugeborenes Kind

— Ein Tischlergeselle versuchte sich vor einigen Tagen bei Bergedorf zu erschießen. Von den 5 Schüssen, die er auf sich abgab, wurde er nur durch eine Kugel an der Brust leicht gestreift. Hierbei schrie er laut um Hilfe. Ein herbeigeeilter Arzt verband ihn und veranlaßte, daß er vorläufig im Spritzenhaus in Sande eingesperrt wurde.

Am letzten Sonntag wurden in der Kirche in Neumünster drei Soldaten nachträglich konfirmiert und einer getauft.

Hamburg.

Ein Mord in St. Pauli. Der Hausdiener Friedrich Dabelstein im Hotel St. Pauli-Hof, Eternförderstraße Nr. 40, wurde am Freitag Morgen 4 1/2 Uhr von einem Einbrecher, dem Waffenkammerdiener Karl Sieg aus Mannheim, erschossen. Der Mörder wurde in 3 Stunden später von Kriminalbeamten in einem benachbarten Hause unter einem Bett im Keller entdeckt. Unmittelbar vor seiner Verhaftung schoß er sich mit einem Revolver in die Schläfe; er starb, noch bevor er fortgeschafft wurde. Ueber die näheren Umstände ist folgendes mitzuteilen: Der Thäter wohnte seit zwei Tagen in der ersten Etage des vierstöckigen Gasthauses. Heute Morgen gegen 4 1/2 Uhr hörte der Hausknecht Dabelstein im Gastzimmer ein Geräusch, das ihn veranlaßte, hinaunterzugehen. Er fand den Sieg hinterm Buffet stehend im Begriff, die erbrochene Kasse auszurauben. Einiges Silber- und Nickelgeld hatte der Einbrecher schon eingesteckt; er wollte gerade eine silberne Damenuhr an sich nehmen, als ihn Dabelstein, der eine Dienstanlage in der Hand hielt, überraschte. Darauf entspann sich (so nimmt man an) eine Jagd, während deren sich Sieg mehrfach den Griffen des D. zu entwinden wußte. Am Buffet fand man nämlich später das Lampenglas und die zerbrochene Lampe. Ein Teil der nachts übereinander gestellten Tische und Stühle war umgeworfen. Im Korridor vor der verschlossenen Hausthür der Eternförderstraße hat Dabelstein den Einbrecher gestellt; darauf hat Sieg den Dabelstein ins Herz geschossen, und zwar mit einem Dolch, den man nachher blutbefleckt bei dem Verbrecher fand. Der Erschossene ist auf der Stelle hingekunten; er gab bald darauf seinen Geist auf. Seine vorher ausgestohlenen Hülfen alarmierten einige Hotelgäste. Als erster kam aus der vierten Etage ein Schiffstocher, der „Friedrich!“ rief, aber keine Antwort mehr erhielt. Als er durchs Lokal ging, fand er den Hausknecht an dem besagten Platz im Flur bei der Hausthür tot liegend. Der Mörder war mittlerweile entflohen. Als man in seinem Zimmer keine Beweismittel vorfand, glaubte man ihn noch im Hause versteckt; jedenfalls konnte er nicht weichen. Die rasch benachrichtigte Kriminalpolizei durch den diensthabenden Kommissar Herrn Schäfer sofort die umfassendsten Maßregeln, die denn auch, wie eingangs schon gesagt, Erfolg hatten. Um 5 Uhr gingen schon nach allen Richtungen der Stadt Depeschen ab, die die sämtlichen Kriminalbeamten Hamburgs in Thätigkeit brachten; alle Bahnhöfe und Dampfschiffstationen wurden besetzt. Beamte durchsuchten jeden Winkel des weitläufigen Hotels und die umliegenden Häuser. Die Möglichkeit lag nahe, daß Sieg, wie bemerkt, nicht die Zeit genommen hätte, erst in sein Zimmer zu eilen, um sich anzukleiden, durch die Gartenthür über die Treppe in ein benachbartes Grundstück, gelangte war, als er sah, daß ihm der vordere Eingang versperrt ward. So ist es denn auch gewesen. Der in dem an das Hotel hinten angrenzenden Hause Eimsbüttelestraße Nr. 15 wohnende Wirt Hendrich winkte den nahenden Kriminalwachtmeistern Obermeyer, Brader,

— Ein Tischlergeselle versuchte sich vor einigen Tagen bei Bergedorf zu erschießen. Von den 5 Schüssen, die er auf sich abgab, wurde er nur durch eine Kugel an der Brust leicht gestreift. Hierbei schrie er laut um Hilfe. Ein herbeigeeilter Arzt verband ihn und veranlaßte, daß er vorläufig im Spritzenhaus in Sande eingesperrt wurde.

Am letzten Sonntag wurden in der Kirche in Neumünster drei Soldaten nachträglich konfirmiert und einer getauft.

